

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde =
Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 1 (1855-1860)

Heft: 3-1

Artikel: Vindonissa

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-544407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RUNST UND ALTERTHUM.

Vindonissa.

Ueber die Gegend um Brugg schleppen sich schon lange und bis in die neueste Zeit in geographischen und statistischen Werken (z. B. in „Sprecher-Lutz“) irrthümliche Behauptungen hin, die einmal gründlich berichtigt werden sollten. Sie stammen zunächst meist aus „X. Bronners historisch-statistisch-geographischer Beschreibung des Kantons Aargau“ her, ursprünglich aber wahrscheinlich grossentheils aus „F. L. v. Haller v. Königsfelden: Helvetien unter den Römern“.

Die erste dieser falschen Behauptungen betrifft

Die römische Wasserleitung zu Königsfelden (resp. Vindonissa).

Von dieser schreibt Bronner: Aargau I., p. 26, 28 und II. 297. sie komme vom Brunegger Berge über das Birrfeld hinunter, schreibt dann immer kühn „Brunnegg“ statt „Brunegg“, s. v. a. Braunegg, und Herr v. Sprecher schreibt es ihm nach. Die Brunnenleitung kommt aber nicht einmal vom Nordende des Birrfeldes, sondern nur von den Anhöhen östlich und westlich von Hausen, besonders von den erstern, gegen den Lindhof hin, wo in den sogenannten „Sormatten“ noch mehr Wasser vorhanden ist. Verfolgen wir sie rückwärts, so kommen wir von Königsfelden durch Oberburg an die Brunnenstube, wovon die Brunnen zu Königsfelden und Windisch ausgehen, dann südwestlich an den sogenannten „Langen Hag“, unter diesem über die „Tolenzelg“ hinaus, quer durch das Dorf Hausen, westlich von demselben hinauf durch Baumgärten und Wiesen, und in einem Acker, nicht weit w. von den äussersten Häusern des Dorfes (diese genannt „im Dächli“) steht der äusserste Stein, der ihre Richtung bezeichnet. Die Leitung wurde, wegen Abgang an Wasser, entweder noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts oder im Anfang des jetzigen der ganzen Länge nach „geschlossen“, über den Sammlern für Erde etc. aufgedeckt, und beim Wiedereindecken je mit einem Stein, gleich einem grossen Markstein, bezeichnet. Die Steine weisen alle der Richtung nach, nur der letzte steht quer darüber, so: — — — — — |.

Unter diesem letzten Stein sei eine sodartige Vertiefung mit Steinen gefüllt, darunter die erste kleine Quelle, nach Andern noch kein Wasser; das meiste Wasser komme im weitem Verlaufe aus Seitentolen, besonders von Osten, wie schon gesagt.

Diese Berichtigung hörte ich wiederholt von alten Männern, die erst vor wenigen Jahren gestorben sind, und von denen zwei selbst bei seitherigen Oeffnungen der Tole beschäftigt waren: es sind der sogenannte „Rothe Kessler“ von Windisch und „Schaffner-Heiri“ von Hausen, der vieljährige Klostermaurer, dessen Sohn, jetzt auch schon ein älterer Mann, und auch Klostermaurer, mir Obiges vor kaum Jahresfrist bestätigt und den äussersten Stein gezeigt hat.

Ein zweiter Irrthum betrifft den

Umfang von Vindonissa,

der um Vieles zu weit angegeben wird. Bronner sagt I. 27 darüber: „L. v. Haller — glaubt, die Stadtmauern, von bewundernswürdiger Stärke und Festigkeit,

hätten die Dörfer Windisch, Oberburg, Altenburg, Hausen, das Städtchen Brugg und das Kloster Königsfelden umschlossen“, und Sprecher sagt bereits im Artikel „Windisch“: „Sie nahm die ganze Gegend ein, wo jetzt Brugg, Königsfelden, Altenburg, Windisch, Fahrwindisch, Gebistorf und Hausen stehen“.

Im Dorf Windisch mit Oberburg und der sogenannten „Breite“ zwischen Windisch und Königsfelden ist wohl überall im Boden altes Gemäuer, Brennerde und tief durchwühlter Boden. In Brugg steht wohl der von Alterthumskennern als römisch erklärte „Schwarze Thurm“; in Altenburg eben solches dickes Gemäuer an Stellen, wo Brücken mögen gewesen sein; von Oberburg gegen Hausen und den Süssbach hin die Vertiefung eines wahrscheinlichen Amphitheaters („Bärlisgrube“ genannt), bei Hausen, am Reussufer, bei Gebistorf und um Brugg einzelne Spuren von Gemäuer im Boden, hie und da wurden Grabsteine, Legionenziegel und Münzen gefunden; aber sonst ist überall die grosse Weite zwischen Windisch und diesen Ortschaften unter dem Humus der natürliche Grien- oder Leimboden ohne Spur von Umwühlung oder Brennerde, was sich namentlich in neuester Zeit beim Bau der Eisenbahn und ganz besonders des Bahnhofplatzes deutlich gezeigt hat.

Ueber Altenburg sagt Bronner I. p. 27: „Zwischen Altenburg und Umiken lässt sich das Pfahlwerk der alten Aarbrücke noch immer sehr deutlich erkennen“; und Sprecher sagt: „Einige Alterthumsforscher vermuthen, dass das regelmässig eingehauene, nur 30—40 Schritt breite Felsenbett, worin die Aar von hier nach Brugg läuft, die Hand der Römer verrathe, welche dasselbe so ausgesprengt hatten, dass der Fluss beschifft werden könnte.“ In Altenburg ist aber auch beim niedrigsten Wasserstande, wie er z. B. seit 1834 mehrmals vorkam, keine Spur von Pfahlwerk, sondern nur Felsen und das tiefere, bei gewöhnlichem Wasserstande übergossene Aarbett noch viel enger als bei Brugg, wo doch ein einziger, circa 70' langer, steinerner Bogen hinübergeht. Die Römer hätten bei Altenburg bequem eine Brücke mit zwei oder drei mässigen Bogen über das höhere Aarbett sprengen können und kein Pfahlwerk nöthig gehabt. So viel gegen Herrn Bronner.

Herrn Sprechers Meinung hört man häufig von Laien in der Gebirgskunde. Wer aber das Aarbett zwischen Altenburg und der Brunnenmühle und zwischen dieser und Brugg nur etwas aufmerksam betrachtet, dem muss gleich der verschiedene Charakter der Ufer auffallen. Nicht nur keine Spur von regelmässigem Aushau, sondern überall Vorsprünge, Ecken u. dgl.; ferner zwischen Altenburg und der Brunnenmühle zerbröckelnde und auf der nördlichen Seite sehr schiefe Ufer, obenauf meist von rothem hartem Thon und erst darunter von Kalkstein; erst von der Mühle bis Brugg lauter Kalkfels und steilere Ufer. Hier neigen sich die Bänke etwas gegen Südosten und hingegen zwischen der Mühle und Altenburg gegen Südwesten; es muss also hier eine Hebung des Bodens und Zerreissung der Kalkfelsen stattgefunden haben, wodurch die Aare ihren Lauf gefunden und sich nach und nach ausgewaschen hat.

St.